

UNIVERSITÄTSREDEN 130

Europäische Wurzeln – starke Zukunft!

Festakt zum
75-jährigen Bestehen der
Universität des Saarlandes

10. Mai 2023



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Umschlag des 2023 erschienenen Jubiläumsbandes

Europäische Wurzeln – starke Zukunft!

Festakt zum 75-jährigen Bestehen der
Universität des Saarlandes

10. Mai 2023

© 2024 universaar
Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150, 66041 Saarbrücken

Herausgeber Der Universitätspräsident

Redaktion Universitätsarchiv

Vertrieb Universitätsarchiv

ISBN 978-3-86223-350-2 gedruckte Ausgabe

ISBN 978-3-86223-351-9 Online-Ausgabe

Satztechnik: Julian Wichert

Fotos: Jörg Pütz (Umschlag), Oliver Dietze (S. 7, 13), Université de Lorraine (S. 17),
Patricia Oster-Stierle (S. 19), Universitätsarchiv der Universität des Saarlandes (S. 23,
31-35), Universität Trier (S. 37), VSE AG (S. 43)

Inhalt

Begrüßung

Prof. Dr. Manfred Schmitt Präsident der Universität des Saarlandes	7
---	---

Grußworte

Jakob von Weizsäcker Minister der Finanzen und für Wissenschaft des Saarlandes	13
---	----

Prof.in Dr. Hélène Boulanger Präsidentin der Université de Lorraine	17
--	----

Festvortrag

Die Universität des Saarlandes als Brücke zwischen Deutschland und Frankreich im Herzen Europas Prof.in Dr. Patricia Oster-Stierle Universität des Saarlandes und ehemalige Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule	19
--	----

Grußworte

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Jäckel Präsident der Universität der Großregion (UniGR) und Präsident der Universität Trier	35
--	----

Dr. Hanno Dornseifer Präsident der Universitätsgesellschaft des Saarlandes und Präsident der IHK Saarland	41
---	----

Bisher veröffentlichte Universitätsreden	45
--	----

Begrüßung

Prof. Dr. Manfred Schmitt

Sehr geehrte Festgäste,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Mitglieder der Universität wie auch
liebe Freunde, Förderer und treue Wegbegleiter
der Universität des Saarlandes!

Es ist mir eine große Ehre und ebenso eine große Freude, Sie hier und heute im Namen der Universität des Saarlandes anlässlich ihres 75-jährigen Jubiläums zur heutigen Festveranstaltung auf das Allerherzlichste begrüßen und willkommen heißen zu dürfen.



Ich empfinde es als großes Privileg und auch als Geschenk, dass ich als amtierender Universitätspräsident diese wunderbare Universität ein Stück weit begleiten durfte und damit auch die Entwicklungen dieser „unserer UdS“ mitgestalten konnte.

Ich hoffe, Sie werden es mir nachsehen können, wenn ich an dieser Stelle nicht alle anwesenden Gäste namentlich begrüßen kann, – auch wenn es mir gleichermaßen wichtig wäre, jede und jeden einzelnen von Ihnen persönlich zu begrüßen. Daher nur so viel: Ich freue mich wirklich sehr über Ihr Kommen und danke Ihnen herzlichst hierfür.

Nun, wenn ich an dieser Stelle auf 75 Jahre Universität des Saarlandes zurückblicke, dann komme ich nicht umhin, an ihre wahrlich außergewöhnlichen Wurzeln zu erinnern. Die Entstehung und Gründung der Universität des Saarlandes fiel in die frühen Nachkriegsjahre – und damit in eine Zeit, als das Saarland noch politisch teilautonom und ökonomisch mit Frankreich verbunden war. Die Gründung der Universität war zu dieser Zeit daher nur unter der Schirmherrschaft Frankreichs möglich – und ohne die Unterstützung unserer französischen Nachbarn und Freunde, insbesondere

unserer mittlerweile mit Metz zur Université de Lorraine fusionierten Partneruniversität in Nancy, wäre all dies undenkbar gewesen.

Die französische Gründungsgeschichte hat bis heute ganz wesentlich zu dem unverwechselbaren Profil und Markenzeichen unserer Universität beigetragen. Den Anfang machten 1946 die in Homburg eröffneten klinischen Fortbildungskurse für Studierende der Medizin, gefolgt 1947 von der Gründung des Homburger Hochschulinstituts. Im Grunde genommen waren dies die Anfänge unserer Medizinischen Fakultät, die damit auch – zu Recht – als die eigentliche Keimzelle der Universität des Saarlandes gilt. Bereits zwei Jahre später nahmen dann hier im Saarbrücker Stadtwald in der neu gegründeten, zweisprachigen Universität zwei weitere Fakultäten ihre Arbeit auf: die Philosophische Fakultät sowie die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät.

Dies allein betrachtet ist schon beachtlich, ruft man sich die damalige Zeit ins Gedächtnis. Darüber hinaus gab es aber auch noch ein weiteres Element, das seinerzeit nicht nur visionär war, sondern auch die weitere Entwicklung der UdS entscheidend prägte: ihre europäische Ausrichtung.

Vor dem Hintergrund dieser besonderen Geschichte und der französischen Wurzeln hatte der Gründungsrektor Jean Barriol aus Nancy auch insbesondere das völkerverbindende Element betont, als er in seinem Vorwort zum ersten Vorlesungsverzeichnis von 1948/49 folgendes formulierte: „Die Gründung einer Universität muss einer neuen Idee, einem neuen Ziel entsprechen. Es geht darum, diese Universität, an der Professoren und Studenten verschiedener Sprachen zusammenkommen, zum Werkzeug eines wahrhaft europäischen Geistes zu machen.“

Diese europäische Grundhaltung hat die UdS von Beginn an geprägt, und bis heute ist dieser Gedanke eine feste Konstante und auch der Kern unseres interdisziplinären Europa-Schwerpunkts, der sich in vielen unserer Wissenschaftsbereiche wiederfindet, wie auch in unseren Fakultäten und Einrichtungen wie beispielsweise dem Europa-Institut, dem Cluster für Europaforschung CEUS oder auch dem Frankreich-Zentrum und dem Centre juridique franco-allemand.

Nun, dieser wahrlich nur rudimentäre Exkurs in die Anfänge der Universität möge verdeutlichen, dass die damalige Vision einer europäischen Universität kein bloßes Wunschdenken war, sondern vielmehr als Kompass und Leitfaden die weitere Entwicklung der UdS in entscheidender Weise prägte.

Heute ist die UdS dank dieser ihrer Geschichte, vor allem aber dank des besonderen Spirits und Engagements all ihrer Mitglieder eine moderne, eine

weltoffene und eine gleichermaßen europäisch wie international geprägte Universität, die sich auch in unserem gemeinsamen grenzüberschreitenden Verbund der Universität der Großregion wie auch innerhalb unserer europäischen Hochschulallianz Tranform4Europe zu einer treibenden Kraft entwickelte.

Dies alles sind wahrlich großartige Entwicklungen und außergewöhnliche Leistungen, auf die wir stolz sein dürfen.

Mit einer Vielzahl attraktiver, auch internationaler Studiengänge und exzellenter Forschung in der Spitze wie auch in der Breite ist die UdS mit ihren beiden Standorten in Saarbrücken und in Homburg attraktiv für Studierende wie auch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – und dies auch insbesondere durch die enge und seit vielen Jahren gelebte Zusammenarbeit mit unseren außeruniversitären Partnern: Zahlreiche weltweit renommierte Forschungseinrichtungen sind auf unserem Campus oder in unmittelbarer Campusnähe ansässig; viele davon gingen direkt aus der Universität hervor und ermöglichten so eine einzigartige wissenschaftliche Gemeinschaft über Fach- und Institutionsgrenzen hinweg, die in dieser Form und Dichte ihresgleichen sucht und die sich zu einem echten Markenzeichen unseres gemeinsamen Wissenschaftsstandorts entwickelte; ein Markenzeichen und echtes Asset, um das uns nicht wenige Standorte beneiden.

Wenn es uns gelingt, dieses hohe Gut an gelebter Tradition und vertrauensvoller Zusammenarbeit auch weiterhin zu pflegen und gemeinsam weiterzuentwickeln, dann bin ich fest davon überzeugt, dass die Universität des Saarlandes und die hiesige Wissenschaftsallianz weiter prosperieren und auch in den kommenden Dekaden eine exzellente Zukunft haben wird.

Nun, in ihrer wechselvollen Geschichte hat die UdS in den vergangenen 75 Jahren trotz nicht weniger Unruhen, wiederholter Sparzwänge und Strukturdiskussionen, auch immer wieder Lichtblicke erlebt und starke Unterstützung erfahren – Unterstützung aus der Politik, aus der Gesellschaft und aus der Wirtschaft. Auch in Zukunft wird es diese Unterstützung brauchen, ebenso wie es zu einer erfolgreichen Weiterentwicklung immer wieder mutige Entscheidungen, vor allem aber auch verlässliche Rahmenbedingungen und Entwicklungsplanungen braucht, die über den üblichen Zeitraum einer Legislaturperiode hinausgehen.

Die Universität wird sicher in Zukunft immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt werden; Herausforderungen, die wir nur gemeinsam und im Schulterschluss mit der Politik, mit der Gesellschaft und mit der regionalen Wirtschaft werden bewältigen können. Angesichts einer welt-

weiten Klima- und Energiekrise und eines grausamen Angriffskriegs mitten in Europa, angesichts solch schwieriger Lagen, wird die Universität aber weiterhin alles in ihren Möglichkeiten tun, um gemeinsam mit den Partnerhochschulen im Land unserer Rolle und Verantwortung als Bildungs- und Wissenschaftsinstitution wie auch als treibende Kraft von Innovation im Strukturwandel des Landes gerecht zu werden.

Die Aufgaben von Universitäten müssen sich heute auch ein Stück weit am Puls der Zeit orientieren. Von einer Universität wird – zu Recht – nicht nur die reine Vermittlung von Fachwissen an die Studierenden erwartet, sondern darüber hinaus auch die Vermittlung gesamtgesellschaftlich relevanter Kompetenzen. Es gilt, wissenschaftliche Erkenntnisse und Innovationen mit gesellschaftlicher Relevanz zu entwickeln, zu fördern und diese auch verständlich und transparent der Bevölkerung zu vermitteln und diese einzubinden.

Kurz gesagt: Wissenstransfer bedeutet heute mehr denn je, in den öffentlichen Dialog zu treten. Die Universität wird dies in Zukunft noch stärker tun, um sich insbesondere auch auf die Bedürfnisse und Anforderungen in der Region auszurichten. Diesem wichtigen Anliegen widmet sich auch unser neues Präsidiumsressort für gesellschaftliche Verantwortung und Nachhaltigkeit, das von unserer hochgeschätzten Kollegin und Vizepräsidentin Annemarie Matusche-Beckmann verantwortet und thematisch wie inhaltlich vorangetrieben wird.

Angesichts der notwendigen Transformationen in unserem Land ist es uns als Landeshochschulen ein besonderes Anliegen, den Strukturwandel durch innovative Impulse aus Forschung und Wissenschaft bestmöglich zu begleiten und zu unterstützen. Dass wir das können, haben wir bereits mehrfach bewiesen: Die UdS ist eine der treibenden Kräfte für Innovation und Technologietransfer im Saarland und in der Großregion, und sie ist seit Jahren auch deutschlandweit eine der führenden Gründerhochschulen.

Mit Triathlon, unserer neuen zentralen Einrichtung in diesem Bereich, sind wir unlängst einen weiteren wichtigen Schritt gegangen, um die notwendigen Impulse für die Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft zu geben – und so letztlich auch zum Gelingen des Strukturwandels im Saarland beizutragen.

Die Universität des Saarlandes hat in ihren 75 Jahren immer wieder gezeigt, dass sie mit großen Herausforderungen umgehen kann. Und gerade in solch schwierigen Lagen hat sich an der UdS stets ein enorm starker Zusammenhalt gezeigt, der einen Universitätspräsidenten nur mit Dankbarkeit und auch mit ein wenig Stolz erfüllen kann.

Sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Studierende, machen diese Universität mit ihrem täglichen Einsatz zu dem, was sie heute ist: eine starke Wertegemeinschaft und eine großartige, leistungs- und forschungsstarke wie auch weltoffene Europa-Universität. Und Sie alle erfüllen diese Universität täglich mit Leben, und sie geben ihr ein menschliches Gesicht – und dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen.

Verehrte Festgemeinde - gemeinsam haben wir auch noch viel vor, um in den nächsten Jahren internationales Spitzenniveau zu erreichen. Die ersten wichtigen Schritte im bundesweiten Exzellenzwettbewerb der Universitäten sind getan, und aktuell befinden wir uns im Antragsendspurt für zwei starke, innovative Clusterskizzen – jeweils getrieben aus den universitären Schwerpunktbereichen Informatik und NanoBioMed und beide in enger und bewährter Kooperation mit unseren außeruniversitären Partnern. Ich bin sicher, dass wir auch in Zukunft gemeinsam und mit breitem universitärem Rückhalt und mit großem Engagement an der Weiterentwicklung dieser wunderbaren Universität – „unserer UdS“ – arbeiten werden.

Sie alle können also gespannt sein, wie sich die Universität des Saarlandes in den nächsten Jahren weiterentwickelt und wie sie in 25 Jahren aufgestellt sein wird. Diesbezüglich wurden bereits zahlreiche persönliche Zukunftsvisionen von innerhalb und außerhalb der Universität in entsprechenden Briefen an die Zukunft festgehalten, die wir später noch gemeinsam mit unserem Wissenschaftsminister in einer Zeitkapsel versiegeln werden, um sie dann zum 100-jährigen Universitätsjubiläum zu öffnen.

Für mich persönlich ist eines jedoch sicher: Mit all ihren Facetten und ihrer Strahlkraft in die Region hinein und darüber hinaus, können wir sehr zuversichtlich in eine gute Zukunft einer starken Universität blicken.

Daher: Ad multos annos, Universität des Saarlandes!
Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf eine wunderbare Jubiläumsfeier mit Ihnen.

Grußworte

Jakob von Weizsäcker

Verehrte Festgäste,
sehr geehrte Damen und Herren!

75 Jahre Universität des Saarlandes: Das ist ein besonderes Jubiläum, zu dem ich Ihnen heute im Namen der gesamten Landesregierung herzlich gratulieren darf!

Besonders im Namen der Ministerpräsidentin Anke Rehlinger, die ja sozusagen ein „Kind“ dieser Universität ist. Umso mehr bedauert sie es, dass ihr der Kalender einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Sie lässt Sie herzlich grüßen und hat mich gebeten, ihre Glückwünsche zu überbringen!



Denn was hier vor einem dreiviertel Jahrhundert entstanden ist, das ist ein starkes Stück Saarland. Und wenn nicht immer mal wieder die Diskussion zu Länderneugliederungen aufflammen würde, müsste ich nicht eigens darauf verweisen: Diese Universität gehört ganz ohne Zweifel zu den Insignien unserer Eigenständigkeit. Sie hat viel zu tun mit dem Stolz und dem Selbstbewusstsein der Saarländerinnen und Saarländer. Und als überzeugter Neusaarländer kann ich Ihnen nur zurufen: Dazu haben die Menschen im Saarland allen Grund. Dazu hat vor allem diese Universität allen Grund!

Man muss das einmal in Erinnerung rufen: Ausgerechnet hier, auf dem Gelände einer einstigen Kaserne, wurden im November 1948 die Pforten einer neuen Universität geöffnet. Ausgerechnet da, wo wenige Jahre zuvor noch Krieg gegen andere Völker, vor allem gegen Frankreich gelehrt wurde. Ausgerechnet da schuf man einen Ort der Wissenschaft, der Aufklärung und des Austausches. Eine Lehrstätte, die Wissenschaft und Forschung in den Dienst des Friedens und der Völkerverständigung stellt.

Und ähnlich formuliert es auch der erste Rektor Jean Barriol im Jahr 1948: „Die Gründung einer Universität muss einer neuen Idee, einem neuen Ziel entsprechen. Es geht darum, diese Universität, an der Professoren und Studenten verschiedener Sprachen zusammenkommen, zum Werkzeug eines wahrhaft europäischen Geistes zu machen.“

Meine Damen und Herren, es ehrt alle, die seitdem Verantwortung für und in dieser Universität trugen, wenn wir heute bilanzieren können: Diesen Auftrag für ein friedliches Europa hat die Universität in den vergangenen 75 Jahren weit vorangebracht. Dieser Auftrag gilt für uns fort!

Gleichzeitig ist die Universität des Saarlandes für das Saarland das, was für Hamburg der Hafen ist, nämlich unser Tor zur Welt. Wussten Sie, dass der Anteil an international Forschenden nirgendwo in Deutschland höher ist? 18 Prozent sind das laut dem Deutschen Akademischen Austauschdienst. Erst danach folgt Berlin mit 15,8 Prozent. Mehr noch: Jeder fünfte Studierende hier auf dem Campus ist ein international Studierender. 21 Prozent sind das gegenüber 16 Prozent im Bundesdurchschnitt. Hinzu kommen eine Vielzahl an internationalen Studiengängen, Kooperationen mit 240 Hochschulen in 28 Ländern, 17 laufende ERC-Grants – das ist das europäische Programm zur Förderung von Spitzenforscherinnen und -forschern – und schließlich das Engagement in der Universität der Großregion oder in „Transform4Europe (T4E)“.

Ich denke, man kann mit aller Bescheidenheit feststellen: Das Herz dieser Uni, es schlägt. Es schlägt saarländisch, es schlägt französisch, es schlägt europäisch und international!

Und das Herz dieser Uni gibt auch den Puls vor für Veränderung, für den Wandel, für eine neue Zeit. Ob die Transformation in diesem Land gelingt; ob es gelingt, Arbeitsplätze zu erhalten und zugleich neue zu schaffen – das entscheidet sich ganz maßgeblich hier. Es entscheidet sich hier, ob aus den besten Ideen in den Hörsälen neue Innovationen, neue Wertschöpfungsketten, neue Unternehmen und Arbeitsplätze entstehen.

Ich bin optimistisch, denn diese Universität hat bereits bewiesen, dass sie das kann. Nehmen Sie nur das Beispiel der Informatik: Zum 1. April 1969 – vor 54 Jahren – ist einer der ersten Informatik-Lehrstühle des Landes hier entstanden. Einen entscheidenden Wachstumsschub bekam die Informatik dann in der Ära Lafontaine, als einige weitsichtige Pioniere des Fachbereichs auf die politische Bereitschaft trafen, in diesen damals noch jungen Zukunftsbereich zu investieren. Und wenn wir heute zurückschauen, dann können wir sagen: Diese Investitionen haben sich gelohnt. Sie haben sich

gelohnt, weil sonst vielleicht kein Wolfgang Wahlster hier Fuß gefasst hätte: Ohne ihn gäbe es heute keine Einrichtung von Weltruf wie das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz im Saarland. Und auch ein August Wilhelm Scheer, der eigentlich aus der Betriebswirtschaft kommt, hätte vielleicht anderswo Fuß gefasst. Hätte nicht hier im Saarland an der Schnittstelle von Wirtschaft und Wissenschaft große Fußabdrücke hinterlassen.

Es ist dieses intelligente Ökosystem, das eine Sogwirkung entfaltet hat, dem wir heute so renommierte Einrichtungen wie zwei Max-Planck-Institute, das Leibniz-Zentrum Schloss Dagstuhl und das dynamisch wachsende CISA Helmholtz-Zentrum für IT-Sicherheit verdanken. Dem wir vielmehr auch das Engagement von Google, von Airbus, das ZF-Forschungszentrum für KI und Cybersicherheit oder etwa die Außenstelle des BSI verdanken.

Mit Technologietransfer neue Wertschöpfungsketten begründen: Das ist die Leitidee der Science Parks, des Exist-Gründungsprogramms, des Gründer Campus. Und da ist es längst nicht nur die Exzellenz rund um KI und Informatik, da ist es auch der Schwerpunkt NanoBioMed mit dem Leibniz-Institut für Neue Materialien oder mit dem Helmholtz Institut für Pharmazeutische Forschung, der dem Land die Wachstumspotenziale der Zukunft bereitstellt.

Meine Damen und Herren, die intelligente Spezialisierung auf Europa, Informatik und NanoBiomed, das ist genau der richtige Weg, damit die Universität ihre Chancen im Wettbewerb mit anderen nutzen kann. Und deshalb drücke ich auch beide Daumen für die Bewerbungen für die beiden Exzellenzcluster.

Und es ist auch genau der richtige Weg, der diese Universität als Treiberin der Transformation nach vorne bringen kann: Spitzenforschung von Weltruf made in Saarland. Nicht mehr und nicht weniger als der Nukleus hierfür ist unsere Universität. Auf sie bauen wir, wenn es um die Zukunft des Landes geht.

Meine Damen und Herren, Exzellenz einerseits, gleichzeitig auch identitätsstiftende Landesuniversität sein – für mich ist das kein Gegensatz. Es sind zwei Seiten einer Medaille! Natürlich bemisst sich die Attraktivität einer Universität einerseits in Rankings, in Drittmitteln und Zitationen. Sie bemisst sich aber eben auch in weichen Faktoren. Darin, ob die Kinderbetreuung funktioniert und die Verkehrsanbindung, ob das kulturelle Angebot stimmt. Sie bemisst sich auch daran, ob nach 17 Uhr auf dem Campus noch Leben herrscht. Ob im Sommer noch Leute auf der Wiese sitzen oder

gemeinsam etwas essen und trinken können. Ich sage das auch mit Blick auf die internationale Ausrichtung dieser Universität. Gerade für junge Menschen, die neu ins Saarland, neu an die Universität kommen. Gerade für solche Menschen ist ein lebendiger Campus besonders wichtig, um in einer neuen Stadt und einem neuen Land anzukommen. Auch deshalb werden wir die Zahl der Wohnheimplätze von 70 auf 500 erhöhen. Wir wollen damit diesen Campus stärken. Wir wollen diese Universität stärken als einen Ort des Forschens, des Lernens und des Lebens.

Meine Damen und Herren,

ich will zum Schluss meinen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, alle Forscherinnen und Forscher und auch an die Studentinnen und Studenten aussprechen. Sie leisten Großes Tag für Tag und – wenn ich mich recht an meine Forschungszeit erinnere – auch manchmal bis spät in die Nacht. Sie leisten mit ihrer Forschung und Lehre einen entscheidenden Beitrag zur Zukunft des Saarlandes.

Und wenn ich mir etwas wünsche dann, dass wir uns in 25 Jahren zum 100. Geburtstag wieder hier zusammenfinden und gemeinsam feststellen: Nicht nur diese Universität hat sich positiv entwickelt, sondern auch das ganze Land. Dass wir in 25 Jahren sagen können: Dieses Land hat die Transformation erfolgreich geschafft und Wissenschaft und Forschung haben einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet. Einen entscheidenden Beitrag auf unserem Weg hin zu Klimaneutralität. Einen entscheidenden Beitrag, damit die Arbeitsplätze von morgen hier im Saarland entstehen. Einen entscheidenden Beitrag zur Zukunft des Saarlandes.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!

Grußworte

Prof.in Dr. Hélène Boulanger

Frau Ministerpräsidentin des Saarlandes,
Herren Minister,
Herr Universitätspräsident der Universität des
Saarlandes,
liebe Kolleginnen und Kollegen der Universität
des Saarlandes,

ich wäre heute gerne unter Ihnen gewesen, aber
ich befinde mich derzeit in Rumänien, um mit
den Kollegen der Universitäten der europäischen
Allianz Eureca-Pro zusammenzuarbeiten.



Dieser Jahrestag ist für mich als Präsidentin
der Université de Lorraine eine gute Gelegenheit, an die Verbundenheit
und die besonderen Bande zu erinnern, die die Geschichte unserer beiden
Universitäten besiegeln. Die Verbindungen sind die Früchte der deutsch-
französischen Beziehungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgenom-
men wurden. Es ist die Geschichte der Gründung des Instituts für Höhere
Studien in Homburg im Jahr 1947, das damals als Außenstelle der Uni-
versität Nancy angesehen wurde. Dann die Gründung der Universität des
Saarlandes im April 1948, deren erster Präsident, Jean Barriol, aus der Uni-
versität Nancy stammte. Die Verbindungen zwischen lothringischen und
saarländischen Akademikern waren schon immer sehr stark.

Heute sind es wichtige Beziehungen und Kooperationen in einer Viel-
zahl von Bereichen: Informatik, Werkstoffe, Medizin, Germanistik. Zusam-
men mit den lothringischen Universitäten und der Universität Luxemburg
war die Universität des Saarlandes Initiatorin der 1984 unterzeichneten
Charta der universitären Zusammenarbeit Saar-Lor-Lux. Die Charta wurde
später auf die Großregion ausgeweitet und führte einige Jahre später zur
Gründung der Universität der Großregion. Die UniGR, eine richtungswei-
sende, grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Herzen Europas, feiert in

diesem Jahr ihr 15-jähriges Bestehen. Die Université de Lorraine feierte im vergangenen Jahr ihr 10-jähriges Bestehen. Die Universität des Saarlandes gehört mit ihren 75 Jahren nun zu den Ältesten der grenzüberschreitenden Region.

Alles Gute zum Geburtstag und bis bald!

Als Videobotschaft übermittelt

Festvortrag

Die Universität des Saarlandes als Brücke zwischen Frankreich und Deutschland im Herzen Europas

Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle

Hochverehrte Festversammlung,
Monsieur le consul général de la
République française,

das virtuelle Grußwort der Präsidentin der Universität de Lorraine führt in das Herz meines Vortrags, denn obwohl die Präsidentin hier als Ausdruck der politesse française der Universität des Saarlandes als der älteren ihren Tribut zollt, ist die Université de Nancy sehr viel älter als wir. Sie wurde von den Herzögen von Lothringen bereits 1572 gegründet. Erst vor 10 Jahren ist sie in der Université de Lorraine aufgegangen. Diese ehrwürdige französische Universität ist unsere ‚Université mère‘, unsere Mutteruniversität¹. Als einzige Universität Deutschlands hat unsere Universität eine deutsch-französische Gründungsgeschichte. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal, auf das wir stolz sein können und das die Universität bis heute prägt.



Wie es zu dieser Gründung kam, möchte ich zunächst in kurzen Zügen umreißen. Insbesondere mein Kollege, der Historiker Rainer Hudemann, und unser Universitätsarchivar Dr. Wolfgang Müller haben diese Geschichte hervorragend aufgearbeitet.²

¹ Vgl. Wolfgang Müller, „L’Université de Nancy, ‚mère‘ des institutions universitaires sarroises et la coopération entre la Sarre et la Lorraine dans le domaine universitaire. Traduction Petra Roscheck adaptée par Michel Boulangé et Jean-Louis Rivail“, in: *Le pays lorrain*, 91 (107), 2010, S. 221-230.

² Da dieser Vortrag beim Festakt zum Jubiläum der Universität des Saarlandes am 10.05. 2023 vor der Vorstellung des fulminanten Jubiläumsbands durch Thilo Offergeld am 22.11.23 stattfand, konnte ich mich in diesem Text noch nicht auf diese Publikation beziehen. Für ausführliche Informationen zur Geschichte der Universität des Saarlandes sei deshalb an dieser Stelle auf den Band verwiesen: *75 Jahre Universität des Saarlandes*:

Unsere Gründungsgeschichte wirft ein Licht auf die französische Nachkriegspolitik.³ Im August 1945 erließ ein interministerieller Ausschuss in Paris eine eigene Direktive zur Saarpolitik, die der Kulturpolitik ein großes Gewicht einräumte und sie zu einem der wichtigsten französischen Anliegen erklärte. Der Fehler von 1919 sollte nicht wiederholt werden, künftigen deutsch-französischen Konflikten sollte durch eine Demokratisierungs- und Verständigungspolitik vorgebeugt werden. Man dachte dabei weniger an eine Umerziehung als an kooperative Konzepte. In einer Situation, in der die Zukunft Deutschlands noch nicht absehbar war und in der Praxis vielfach improvisiert werden musste, urteilt der damalige Tübinger Universitätsoffizier und spätere Kulturattaché in Bonn, René Cheval, in einem von Selbstironie geprägten Rückblick: Es sei ein Anliegen gewesen, „sich auf dem Gebiet der Bildung und Kultur in der französischen Zone aufgeschlossener und kulanter zu zeigen als die andern Besatzungsmächte, weil das schwer verwundete, fast ausgeblutete Frankreich nicht viel anderes anzubieten hatte als den Anschluss an seine noch ansehnliche Kulturtradition.“⁴

In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine Initiative verweisen, die von einer Privatperson, Jacqueline Grappin, ausging, die von 1946 bis 1955 die Zeitschrift *Lancelot* ins Leben rief, die in allen vier Zonen erschien und von General Koenig, dem Chef der französischen Militärregierung, unterstützt wurde.⁵ Bei einer Feier zum Jahrestag der Zeitung an der Sorbonne wird er mit den Worten zitiert: „*Lancelot*; c’est cela qu’il faut faire en Allemagne“. „*Lancelot*, das muss man in Deutschland machen“.⁶ Das

Themen, Akteure, Orte ihrer Geschichte, hrsg. von Thilo Offergeld, unter Mitarbeit von Thomas Kees, Wolfgang Müller, Ute E. Flieger und Junes R. Arib, Saarbrücken: Geistkirch-Verlag 2023.

³ Vgl. in diesem Zusammenhang Dietmar Hüser, Frankreichs „*doppelte Deutschlandpolitik*.“ Dynamik aus der Defensive – Planen, Entscheiden, Umsetzen in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Krisenzeiten 1944-1950, Berlin: Duncker & Humblot 1996.

⁴ Vgl. Rainer Hudemann, „Wiederaufbau und Interessenpolitik. Zu den politischen Rahmenbedingungen der Gründung der Universität des Saarlandes“, in: *Universität des Saarlandes. 1948-1988*, hrsg. von Armin Heinen und Rainer Hudemann, Saarbrücken: Buch- u. Kunstverlag d. Ottweiler Druckerei 1989, S. 7-20, hier S. 14.

⁵ Zur Geschichte der Zeitschrift vgl. Rudolf Steinbeck, *Lancelot – Der Bote aus Frankreich*. Analyse eines publizistischen Beitrags zur deutsch-französischen Verständigung nach 1945, Berlin 1967 und Vincent Wackenheim, „Création de la revue *Lancelot* – Der Bote aus Frankreich. Dialogue ou monologue?“, in: *Frankreichs Kulturpolitik in Deutschland, 1945-1950*, hrsg. von Franz Knipping und Jacques Le Rider, Tübingen: Attempto Verlag 1987, S. 389-402.

⁶ Zit. nach Vincent Wackenheim, „Création de la revue *Lancelot* – Der Bote aus Frankreich. Dialogue ou monologue?“, in: *Frankreichs Kulturpolitik in Deutschland, 1945-*

Titelblatt zeigt die Vignette eines Ritters, der im Begriff ist, über einen Abgrund zu springen. Sein Schwert steckt in der Scheide, in der Hand hält er hoch erhoben einen großen Schlüssel. Darunter steht in gotischer Schrift zunächst der Titel *Lancelot*, es folgt die Unterschrift „Der Bote aus Frankreich“. Der Name Lancelot spielt auf einen Ritter der Tafelrunde an, der dem kulturellen Gedächtnis Deutschlands und Frankreichs gleichermaßen angehört und der auch in beiden Sprachen den gleichen Namen trägt.



Vor dem Hintergrund gemeinsamer Wurzeln und mittelalterlicher höfischer Ideale wird das Schwert in der Hand des französischen Boten durch einen Schlüssel ersetzt. Dieser ist Emblem eines ethischen Auftrags, er soll offenbar einen verschlossenen, von der Welt der Kultur und Humanität abgetrennten Raum öffnen.⁷ Mit dem Schlüssel der aus Frankreich nach

1950, a.a.O., S.393. Er zitiert an dieser Stelle ebenfalls den Dank Jacqueline Grappins für diese Unterstützung in einem Artikel der *Lettres françaises* 133 (1947): „Le fait que *Lancelot* soit toléré et protégé prouve d'ailleurs assez que certains Français de là-bas, par leur patrimoine et leur intelligence, ont compris l'importance du rôle qui leur incombe. Et je tiens à les remercier ici de leur aide. Ils ont compris qu'il n'y a pas deux façons de servir la France et la paix aux yeux du monde, même en Allemagne.“

⁷ Vgl. Patricia Oster, „Die Zeitschrift als Ort der Konstitution eines ‘transnationalen’ kulturellen Feldes: Lancelot, der Bote aus Frankreich und Die Wandlung“, in: *Am Wendepunkt. Deutschland und Frankreich um 1945. Zur Dynamik eines ‘transnationalen’ kulturellen Feldes. Dynamique d'un champ culturel ‘transnational’. L'Allemagne et la France vers 1945*, hrsg. von Patricia Oster und Hans-Jürgen Lüsebrink, Bielefeld: transcript 2008, S. 231-248 und dies., „Lancelot, der Bote aus Frankreich“, in: *Lexikon der deutsch-französischen Kulturbeziehungen nach 1945*, hrsg. von Nicole Colin, Corine Defrance, Ulrich Pfeil und Joachim Umlauf, Tübingen: Narr 2013, S. 323-324.

Deutschland exportierten Kultur wird zugleich der Schlüssel zur Humanität überreicht. Dazu dient im *Lancelot* die französische Literatur. Im Saarland wird es der Schlüssel zu einer Universität sein.

Die Kulturpolitik Frankreichs nach dem Krieg unterschied sich im Saarland von den Ländern der eigentlichen französischen Besatzungszonen, denn in dem politisch teilautonomen und ökonomisch mit Frankreich verbundenen Land wurde die engste, auch institutionell abgesicherte Bindung an Frankreich angestrebt und die Kulturpolitik als eine Bedingung für Wirtschafts- und Demokratisierungsimpulse betrachtet.⁸ Der im August 1945 zum Militärgouverneur der französischen Besatzungsmacht im Saarland ernannte Gilbert Grandval erklärt: „Wenn wir über die Wirtschaftsbindungen hinaus zwischen der Saar und Frankreich kulturelle Bindungen schaffen, wenn Frankreich das Erforderliche unternimmt, um dieses Land mit seiner Kultur zu durchdringen, dann, aber auch nur dann, werden wir ein dauerhaftes Werk geschaffen und den Beziehungen zwischen der Saar und Frankreich eine lange Dauer garantiert haben, wie die Älteren sie leider nicht erfahren haben.“⁹ Es ging ihm neben der kulturellen Eigenständigkeit gegenüber Deutschland auch um die Verankerung eines positiv verstandenen Einflusses der französischen Kultur, ja das Saarland sollte eine wichtige Brückenfunktion zwischen Deutschland und Frankreich wahrnehmen.¹⁰ Es ist Grandval, der sich relativ eigenmächtig – und zum Teil auch ohne vorherige Absprache mit der Militärregierung in Baden-Baden – für eine Universitätsgründung im Saarland engagierte. Da in der Homburger Landeslinik Ausbildungskurse für Ärzte teilweise von habilitierten Mediziniern durchgeführt worden waren, schuf man die Voraussetzungen für einen Fortbildungskurs in den klinischen Fächern für die aus Krieg und Gefangenschaft heimkehrenden saarländischen Medizinstudenten. Es fehlte jedoch die Anerkennung einer deutschen Universität. Als sich Mainz weigerte, die akademische Patenschaft zu übernehmen, sah Grandval darin eine Herausforderung, die „pariert werden müsse durch Anerkennung der

⁸ Im Folgenden beziehe ich mich in weiten Teilen auf die Ausführungen von Rainer Hudemann in seinem Aufsatz, „Zu den politischen Rahmenbedingungen der Gründung der Universität des Saarlandes“, a.a.O.

⁹ Ebd. S. 17f.

¹⁰ Zum Hintergrund der französischen Kulturpolitik vgl. Armin Heinen, „Zwänge, politisches Kalkül, konkurrierende Bildungstraditionen. Die Geschichte der Universität des Saarlandes 1945-1955“, in: *Universität des Saarlandes. 40 Jahre. 1948-1988*, hrsg. von Armin Heinen und Rainer Hudemann, Saarbrücken: Buch- u. Kunstverlag d. Ottweiler Druckerei 1989, S. 21-62, hier bes. S. 30.

Kurse durch eine französische Universität“. Grandval bat den Rektor der Universität Nancy, Pierre Donzelot, den er aus der Résistance kannte, ihn zu unterstützen. Eine von Universitätsarchivar Müller zitierte Schlagzeile zum 25. Universitätsjubiläum lautete: „Weil Mainz nicht wollte, wurde Nancy Mutter“, wie er ebenfalls anführt, berichtet auch der Spiegel von dieser „Medizinischen Annäherung – Voran die Marseillaise in Homburg bei Saarbrücken.“¹¹

Donzelot unterstützte Grandval auch in dem Bestreben, die Medizinkurse im Homburg zu einer „Université véritable“,¹² einer richtigen Universität, auszuweiten mit Angeboten in Fächern aus allen Fakultäten. Die Außenstelle Homburg wurde am 8. März 1947 eröffnet.¹³ Zunächst



¹¹ Vgl. Wolfgang Müller, „‘Dieses Institut am Leben zu erhalten und zu entwickeln‘. Impressionen zur Kooperation der medizinischen Fakultäten Homburg/Saar mit Nancy“, in: *Unter der Ägide der Universität Nancy. Streiflichter zur Gründung des Homburger Hochschulinstituts vor 60 Jahren*, hrsg. von Wolfgang Müller, Publikation des Archivs der Universität des Saarlandes 2007, S. 6. Müller zitiert aus einem Beitrag von Carl-Erich Alken in der Saarbrücker Zeitung vom 30. November 1973.

¹² Zitiert nach Rainer Hudemann, „Wiederaufbau und Interessenpolitik. Zu den politischen Rahmenbedingungen der Gründung der Universität des Saarlandes“, a.a.O., S. 18 (Zitat aus dem Plan Donzelots für eine Volluniversität, 9.07.1947. Original in Rapport sur l’Institut Sarrois de Hombourg, MdAE Nantes HCF Sarre Cabinet politique 96, fol. 8ff.)

¹³ Zur Geschichte Homburgs vgl. Wolfgang Müller, „Von der III. Pfälzischen Heil- und Pflegeanstalt zur europäischen Universität. Spurensuche und Überlieferungssicherungen der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes/Homburg“, *Mitteilungen aus den rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven* 55, 2010, S. 25-30.

beschränkten sich die Vorlesungen auf die medizinischen Fächer. Die theoretische Ausbildung übernahmen Professoren aus Nancy, der klinische Bereich wurde von den bisherigen saarländischen Dozenten verantwortet, die Professoren werden von Nancy von den beiden Chauffeuren der Universität, Herrn Weber und Herrn Arend, in einem köstlichen alten Auto abgeholt.¹⁴

Am 1. Februar 1948 begann die Philosophische Fakultät mit propädeutischen Lehrveranstaltungen. Am selben Tag wurden die Studierenden in der Naturwissenschaftlichen Fakultät mit dem französischen Studiensystem konfrontiert, das sich in vieler Hinsicht von der deutschen Tradition unterschied, denn es setzte zunächst ein Vorstudium unterschiedlicher Fächer – Physik, Chemie, Sciences Naturelles oder Mathématique, Physik und Chemie – voraus. Die Juristische Fakultät eröffnete am 15. Februar. Das Lehrangebot umfasste Bürgerliches Recht, Wirtschaftspolitik, Kanonisches und Römisches Recht jeweils in deutscher Sprache – sowie Philosophie und Rechtsgeschichte mit Französisch als Unterrichtssprache. Das Aufeinandertreffen von zwei unterschiedlichen Studententraditionen und zwei Sprachen war von Anfang an eine große Herausforderung, die auch immer wieder zu Konflikten führte, denn die Frage, wie groß die Bindung der neuen Hochschule an das französische Ausbildungssystem werden sollte, hatte sich zunächst nicht gestellt.

Am 9. April 1948 entschied der Verwaltungsrat des Homburger Hochschulinstituts die Umwandlung in eine „Universität des Saarlandes“ mit internationaler Ausstrahlung, geleitet von einem von Saarländern und Franzosen paritätisch besetzten Verwaltungsrat und einem französischen Rektor an ihrer Spitze. Sitz der neuen Hochschule sollte Saarbrücken sein.

Die Realisierung verzögerte sich jedoch, es kam zu einem unklaren Schwebezustand. Der Streik der Studierenden, die eine Mängelliste einreichten und auf viele unbesetzte Lehrstühle, zu hohe Studiengebühren und zahlreiche ungelöste Probleme hinwiesen, war ein wesentlicher Einschnitt. Zum ersten Mal meldete sich die Universität selbst zu Wort. Man ging auf die Forderung der Studierenden ein und sah sich in dem Willen bestärkt, die Gründung zügig zu realisieren.

Im August begannen die Bauarbeiten in Saarbrücken. Die Philosophische und die Juristische Fakultät sollten im Oktober in die ehemalige Below-

¹⁴ Das Bildzitat ist dem „Rapport sur l'Université de Homburg“ entnommen, in: *Unter der Ägide der Universität Nancy. Streiflichter zur Gründung des Homburger Hochschulinstituts vor 60 Jahren*, hrsg. von Wolfgang Müller, *Publikation des Archivs der Universität des Saarlandes* 2007. S. S.72-77, hier S. 77.

Kaserne umziehen, so dass das neue Semester dort feierlich begonnen werden sollte. Da für die Naturwissenschaften noch umfangreiche Bauarbeiten notwendig waren, konnten sie erst 1950 umsiedeln. Für die Medizinische Fakultät wurde zunächst keine Veränderung ins Auge gefasst. Die Unterstellung der Homburger Hochschule unter die Universität Nancy endete am 15. September 1948. Die bedeutende Medizinische Fakultät unserer Universität befindet sich bis heute in Homburg. Da Franzosen die Stadt „Hamburg“ wie „Homburg“ aussprechen und sich in ihren Ohren deshalb Hamburg von Homburg – nicht unterscheidet, landen auch zuweilen französische Kongressteilnehmer oder Vortragende am Hamburger Flughafen.

Doch zurück in die Gründerjahre und zur Konzeption der neuen Universität. Welche Gestalt sollte sie annehmen? Wie Armin Heinen ausführt, waren für Grandval die internationale Ausstrahlung der Universität und ihre Zweisprachigkeit entscheidend. Auf diese Weise würden ausländische Studenten angezogen. Es bestünde keine Gefahr, ein akademisches Proletariat heranzubilden oder die saarländischen Studenten an Deutschland zu verlieren, die beabsichtigte Zweisprachigkeit sei dafür eine Voraussetzung.¹⁵ Gerade diese europäische Ausrichtung sei Ausdruck einer saarländisch-französischen Kooperation und zeige, dass die französische Einflussnahme keinem Willkürakt entsprang, sondern eine notwendige Entwicklungshilfe darstellte.

Die deutsche Seite hatte ebenfalls – aber aus anderen Gründen – großes Interesse an dieser internationalen Ausstrahlung. Der saarländische Kulturminister Straus wollte das Saarland im Interesse einer internationalen Reputation aus „seinem bisherigen Dasein als kulturelle Wüste herausführen und eine Bildungspolitik auf großem Fuße wagen“.¹⁶ Ministerpräsident Johannes Hoffmann stellte dem Ansatz Grandvals das aus heutiger Sicht hochinteressante Konzept einer Universität europäischer Struktur mit Lehrkräften aus vielen verschiedenen Ländern, nicht beschränkt auf Frankreich, die Saar oder Deutschland gegenüber.¹⁷ Das Diplom einer europäischen Universität sollte seiner Meinung nach überall anerkannt werden. Unterstützung erhoffte er sich von der UNO und dem Vatikan. Hoffmann

¹⁵ Armin Heinen, „Zwänge, politisches Kalkül, konkurrierende Bildungstraditionen. Die Geschichte der Universität des Saarlandes 1945-1955“, a.a.O., S. 33f.

¹⁶ Heinrich Küppers zitiert hier ein Interview J. V. Wagners mit J. Hoffmann vom 31.5.1966 in: *Bildungspolitik im Saarland 1945-1955*. Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung XIV, Saarbrücken 1984, S. 123.

¹⁷ Vgl. Armin Heinen, „Zwänge, politisches Kalkül, konkurrierende Bildungstraditionen. Die Geschichte der Universität des Saarlandes 1945-1955“, a.a.O., S. 34.

scheiterte, während Grandvals Konzept einer saarländisch-französischen Universität die zukünftige Entwicklung bestimmte. Am 15. September 1948 trat der designierte erste Rektor, der Physikprofessor Jean Barriol mit dem Forschungsgebiet Quantenmechanik, sein Amt in Saarbrücken an.

Die saarländische Universität wurde zunächst keine europäische Hochschule, aber in ihr trafen sich deutsche und französische Bildungstraditionen in anregender, aber manchmal auch konfrontativer Interaktion. Die Naturwissenschaftliche Fakultät lehnte sich am engsten dem französischen System an, weil hier mehr französische Professoren unterrichteten als in anderen Fakultäten und Absolventen häufiger eine Beschäftigung in Frankreich anstrebten.¹⁸ In der Medizinischen Fakultät wurde jetzt neben dem französischen Studien- und Examenssystem das Staatsexamen nach deutschem Muster eingeführt. Schwierigkeiten bereitete die Juristische Fakultät, weil man mit unterschiedlichen Rechtssystemen zu tun hatte. Die anfangs weitgehend französisch dominierte Studienpraxis wich nach Armin Heinen infolge der Kritik von Professoren und saarländischen Studierenden, die durch das Humboldtsche Bildungsideal geprägt waren, einem System, das – je nach Fakultät in unterschiedlicher Weise – sowohl ein Studium nach französischem Muster wie ein freies, selbstbestimmtes Studium entsprechend dem deutschen Ausbildungssystem ermöglichte.¹⁹

Dieses freie, selbstbestimmte Studium würden sich die in den Zwängen der BA- und MA-Studiengänge gefesselten Studierenden sicher auch heute wieder zurückwünschen.

Der zweite Rektor der Universität wurde der Germanist, Goethe- und Rilke-Spezialist Joseph-François Angelloz, der die Universität von 1950 bis 1956 leitete. Gegen die Bedenken des Außenministers Robert Schuman, der einem Germanisten die Leitung einer Universität nicht anvertrauen wollte, setzten sich Grandval und Donzelot mit der Ernennung durch.²⁰ Vielleicht ist es kein Zufall, dass gerade ein französischer Germanist, der die Kultur des Nachbarlandes zutiefst verinnerlicht hatte, die Stärken der Universität erkannte, die in ihrer Zweisprachigkeit und den Möglichkeiten der transnationalen, komparatistischen Forschung in unterschiedlichsten Bereichen lag. Erst Angelloz formulierte für die Universität des Saarlandes den Anspruch, erste wirklich europäische Universität zu sein. Das politische Umfeld hatte sich 1950 gewandelt, 1949 war der Europarat erstmals

¹⁸ Vgl. die Darstellung von Armin Heinen, ebd., S. 42.

¹⁹ Armin Heinen, „Zwänge, politisches Kalkül, konkurrierende Bildungstraditionen. Die Geschichte der Universität des Saarlandes 1945-1955“, ebd., S. 21.

²⁰ Vgl. die Darstellung von Armin Heinen, ebd., S. 46S. 46.

zusammengetroffen. Da das Saarland hier keine Vollmitgliedschaft erhielt, suchte es nach internationaler Anerkennung. Frühere Skepsis schien geradezu einer europäischen Euphorie zu weichen. In diesem Klima konnte auch der Gedanke einer europäischen Universität Raum gewinnen. In seiner Rede anlässlich der Eröffnung des Wintersemesters im November 1950 führt Angelloz aus: „Allem Anschein nach ist das Saarland für die erfolgreiche Tätigkeit einer europäischen Universität vorzüglich geeignet, und ein deutscher Kollege schrieb mir, es sei wohl möglich, hier das zu verwirklichen, was man weder in Deutschland noch in Frankreich erreichen könnte: Diese immer brennender erhoffte europäische Universität, die in der Luft zu schweben scheint und sich niederlassen möchte ... Hier kann jeder Mensch, der weit genug fortgeschritten ist, um in seinem Geiste und in seinem Herzen die Landesgrenzen zu verwischen, sich dem erhabenen Gefühl hingeben, zwischen zwei Grenzen, in einem bevorzugten Lande zu leben; denn hier hören zwei Völker endlich auf, Feinde oder Rivalen zu sein, um sich beide zu Hause zu fühlen, in einem Lande, das neu ist, das also etwas Neues schaffen soll, hoch und weit sehen soll, mit dem Willen, eine Drehscheibe Europas zu werden. Kann es für eine Jugend, die ihren Weg sucht, eine schönere Aufgabe geben?“²¹

Mit der Einrichtung des Europa-Instituts 1951, das als Krone und Symbol der gesamten Universität konzipiert war, dokumentierte die Universität diesen Anspruch auch nach außen. Es ging seinem Gründungsdirektor Angelloz darum, gerade die Konfrontation von unterschiedlichen Universitätssystemen, die er als französischer Germanist genau kannte, zu einer Stärke der Universität werden zu lassen, um „das Europa der Zukunft wissenschaftlich zu erforschen, dieses Europa einer – nach den in den verschiedenen Ländern üblichen Lehrmethoden – ausgebildeten Jugend zu vermitteln, – für alle diese Ländern europäisch denkende Erzieher und vielleicht in Kürze die leitenden Kräfte Europas heranzubilden“.²² Auch für die Einheit Europas sei die transnationale Forschung auf allen Gebieten eine Grundbedingung: „Die Wissenschaft kann – und das hat sie bisher getan, nur dank der Zusammenarbeit der Wissenschaftler aller Länder Fortschritte

²¹ Werner Veauthier, „Idee und Entwicklung der Universität des Saarlandes“, in: *Das Saarland*. Ein Beitrag zur Entwicklung des jüngsten Bundeslandes in Politik, Kultur und Wirtschaft, hrsg. von Klaus Altmeyer, Jakob Szliska, Werner Veauthier und Peter Weiant, Saarbrücken: Verlag „Die Mitte“ 1958, S.235-268, hier S. 238f.

²² Vgl. Georg Ress, „Das Europa-Institut der Universität des Saarlandes“, in: *Universität des Saarlandes. 40 Jahre. 1948-1988*, hrsg. von Armin Heinen und Rainer Hudemann, Saarbrücken: Buch- u. Kunstverlag d. Ottweiler Druckerei 1989, S.131- 40, hier S. 131.

erzielen. Die Untersuchungen über die zukünftige Einheit Europas werden nur in dem Maße fortschreiten, wie alle Europäer ihr Wissen und ihre Begeisterung, ihre Kenntnisse und ihre Methoden gemeinsam beisteuern.“²³

Das Europa-Institut war interdisziplinär angelegt und hatte eine kulturelle, eine politische, eine juristische und eine wirtschaftliche Abteilung. Dabei wurde Europa nicht als Wissenschaftsgebiet, sondern als geistiger, geographischer und institutioneller Bezugspunkt einer Reihe von Wissenschaften verstanden. Die erste Zeitschrift des Europa-Instituts hatte den bezeichnenden Titel „Saar-Europa“. 1951 wurde auch das Saarbrücker Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft mit dem ausdrücklichen Ziel der Völkerverständigung gegründet. Die Saarbrücker Komparatistik ist die zweitälteste Komparatistik in Deutschland und versteht bis heute die Auseinandersetzung mit dem Anderen als wertvolle Bereicherung des eigenen Denkens. Neben dem Europa-Institut entstand 1954 auch das Institut für die Vergleichung und Annäherung des europäischen Rechts – heute Institut für Europäisches Recht.

Im Jahr der Saarabstimmung, die aus der europäischen eine deutsche Landesuniversität machte, wurde 1955 das Centre juridique franco-allemand gegründet, das ein Studium des französischen Rechts an einer deutschen Universität ermöglicht. Es steht am Anfang unter der Leitung des Dekans der Juristischen Fakultät der Universität Nancy.

Und wie sieht es heute aus?

In diesem Jahr feiert der Elysée-Vertrag mit vielen Aktivitäten seinen 60. Geburtstag. Mit der Universität des Saarlandes wurde lange vor diesem Vertrag bereits der Grundstein für eine enge deutsch-französische Verbindung mit einem europäischen Profil gelegt. Und auf dieser deutsch-französischen Gründungsgeschichte baut sie auf und entwickelt sich stringent und dynamisch weiter.

Das Europa-Institut, das Centre Juridique, das Institut für Europäisches Recht florieren bis heute und bilden einen Kern des Clusters für Europaforschung, einer interdisziplinären wissenschaftlichen Ideenschmiede. Ja, die ursprüngliche Idee einer Öffnung des Europa-Instituts auf die Bereiche von Kultur, Politik und Geographie wird hier jetzt wieder realisiert. In einer Zeit, in der sich der politische und wirtschaftliche Schwerpunkt der Welt von Europa weg zum Pazifik verlagert und Europa sein Verhältnis zur Welt in neuer Weise denkt, ergeben sich heute vielfältige interdisziplinäre

²³ Ebd.

Forschungs-, Konflikt- und Reflexionsfelder, die im CEUS vor allem aus systematischer, historischer, empirischer, transkultureller und intermedialer Perspektive erforscht werden.

1996 wurde das Frankreichzentrum der Universität gegründet, das alle auf Frankreich bezogenen Forschungsinitiativen, heute bereichert um das große Feld der Frankophonie, koordiniert. Ein Staatsvertrag zwischen dem Saarland und Frankreich garantiert zwei französische Lehrstühle im Centre Juridique, eine Professur für frankophone Germanistik und eine Professur in der Romanistik, die zugleich das Institut Français von Saarbrücken leitet. Die 1997 gegründete Deutsch-Französische Hochschule mit Sitz in Saarbrücken – deren Vizepräsidentin und zukünftige Präsidentin ich herzlich begrüße – hat das für die Anfänge der Universität des Saarlandes charakteristische Prinzip der Kombination unterschiedlicher Studiensysteme und der Zweisprachigkeit zu ihrer Philosophie gemacht. Deshalb ist es kein Zufall, dass die Universität des Saarlandes zu den am meisten von ihr geförderten Universitäten in Deutschland zählt. Wir haben 20 von der Deutsch-Französischen Hochschule anerkannte und mit Stipendien geförderte deutsch-französische Studiengänge im Bereich von Bachelor, Master- und PhD-Programmen in der Werkstoffwissenschaft, Material Science and Engineering, in der Chemie, in der Molekularbiologie, in der Physik, in der Jurisprudenz, in der Geschichte, den Border Studies, in der Romanistik und Germanistik. Die deutsch-französische Forschung realisiert sich in zahlreichen Projekten und Kooperationen in allen Bereichen der Universität, in den Geisteswissenschaften, aber auch in den Naturwissenschaften, in der Medizin und Informatik.

Unser Präsident Manfred Schmitt hatte den Mut, die drei Schwerpunkte der Universität entschieden zu stärken und im Europaschwerpunkt die Politikwissenschaft und Soziologie wieder einzuführen. Und dies trägt bereits Früchte. Die drei neuen Professuren, die erst seit dem letzten Semester an der Universität sind, haben gerade einen Studiengang mit Sciences Po Strasbourg aufgelegt, den wir ebenfalls der Deutsch-Französischen Hochschule ans Herz legen.

Auch das europäische Profil der Universität ist gewissermaßen über die Universität selbst hinausgewachsen. Die Universität der Großregion, deren Präsidenten wir gleich hören werden, ermöglicht unseren Studierenden, in vier Ländern im Herzen Europas zu studieren, die Mensa zu besuchen und Bücher in Bibliotheken ausleihen. Auch die Dozenten bieten grenzübergreifend Lehrveranstaltungen an. Gemeinsam mit Partnerhochschulen aus

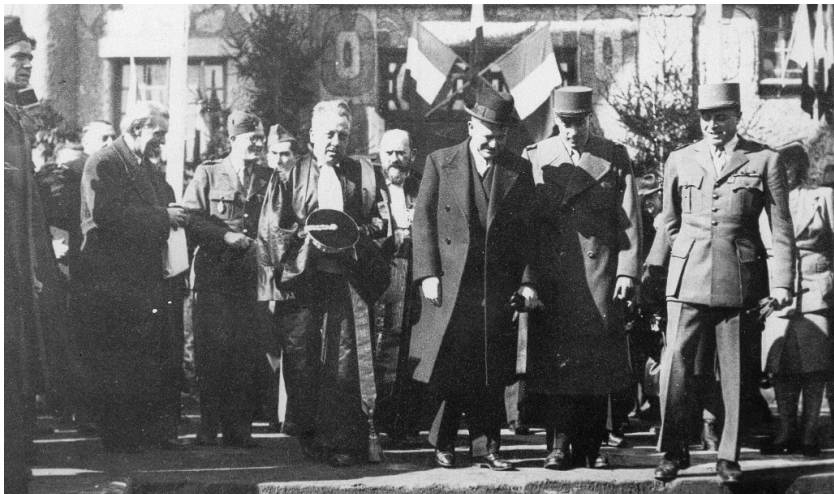
Italien, Spanien, Estland, Polen, Bulgarien und Litauen hat die Saar-Universität die begehrte Auszeichnung der Europäischen Kommission für die Allianz „Transform4Europe“ erhalten. In dieser Woche haben wir Besuch von Studierenden aus allen Partneruniversitäten.

Mit einem großen Studienangebot im Europaschwerpunkt versuchen wir, die junge Generation auf das Europa von Morgen vorzubereiten. Exzellente Forschung herausragender Bereiche trägt zum Renommée unserer weltoffenen und internationalen Universität bei.

Zum Schluss möchte ich eine Anekdote erzählen. In dem Roman *Jean Christophe* von Romain Rolland, der vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs die deutsch-französische Freundschaft beschwört, findet sich der pathetische Satz „Nous avons besoin de vous et vous avez besoin de nous“²⁴ („Wir brauchen Euch und Ihr braucht uns“). Ein des Französischen wenig mächtiger Mitschüler meines Mannes übersetzte bei der Abiturprüfung: „Wir haben genug von Euch und Ihr habt genug von uns.“ Weder der Apell Romain Rollands noch die in der arglosen Übersetzung zu Tage tretende Fehlleistung haben bis heute an Aktualität verloren.

Gerade in Zeiten einer sich gegenwärtig abzeichnenden ‚Carambolage‘ zwischen Frankreich und Deutschland leistet die Universität des Saarlandes in Forschung und Lehre einen wichtigen Beitrag als Brücke zwischen Deutschland und Frankreich im Herzen Europas. Die Universität hat die Erwartungen der Gründungsväter und -mütter nicht enttäuscht, vielleicht sogar übertroffen.

²⁴ Romain Rolland, *Jean-Christophe*, Paris: Librairie Paul Ollendorff 1912, 10 Bde, hier Bd. 3 (*La Nouvelle Journée*), Quatrième Partie, S. 253.



Eröffnung des Homburger Instituts am 8. März 1947. Von rechts: Militärgouverneur Gilbert Grandval, Administrateur Général Émile Laffon, Erziehungsmminister Marcel-Édmond Naegelen, Dekan Louis Merklen, Rektor Pierre Donzelot (beide Universität Nancy)

**INSTITUT SARROIS D'ÉTUDES SUPÉRIEURES
DE L'UNIVERSITÉ DE NANCY**

HOMBURG (Sarre), le

**RAPPORT VERBALE
SUR L'INSTITUT SARROIS D'ÉTUDES SUPÉRIEURES
DE L'UNIVERSITÉ DE NANCY**

par le Doyen Louis MERKLEN
Ex-Directeur de l'Institut

MOIS D'AVRIL 1947

MISSIONS P.C.B. ET MÉDECINE -

La totalité des enseignements a été interrompue pendant la durée des vacances de Pâques, c'est-à-dire du samedi 29 Mars au soir au lundi 15 Avril au matin.

I. - MISSIONS P.C.B. ET MÉDECINE

A. - Cours Académiques :

Ils ont fonctionné régulièrement depuis lors, - à l'exception de la journée du mardi 29 Avril où s'est une fois de plus produit un incident avec la voiture de l'icision qui n'a pu partir de Nancy le matin les cours ont donc dû être supprimés à cette date, le Professeur L'ICIAIR a bien voulu venir faire à HOMBURG le mardi 29 Avril le cours qu'il n'a pu donner le jour de la panne; ceci a eu l'avantage de rétablir dans son évolution normale l'enseignement de l'histologie mais l'inconvénient de nécessiter la suppression des conférences complémentaires d'anatomie primitivement prévues pour ce même 29 Avril.

B. - Conférences Complémentaires :

Aux trois premiers étudiants en médecine détachés en permanence à HOMBURG comme moniteurs par la Faculté de Médecine de Nancy sont venus s'ajouter à partir de la rentrée de Pâques, en la même qualité, trois nouveaux étudiants nancéiens : M. GILL, JOCHU et PIERRE, tous trois étudiants de même année.

Leur arrivée a permis de mieux "doter" les conférences complémentaires d'anatomie - consacrées à l'ontologie, à l'arthrologie et à la myologie - qui dès avant les vacances de Pâques avaient commencé à fonctionner à partir du 29 Mars.

Der erste Monatsbericht über das am 8. März unter der Ägide der Universität Nancy gegründete Institut in Homburg



Die Universität des Saarlandes – l'Université de la Sarre – nimmt im November 1948 in der ehemaligen Below-Kaserne im St. Johanner Stadtwald den Lehrbetrieb auf.



Am 15. Dezember 1948 besucht der französische Außenminister und Pionier der europäischen Einigungsbewegung Robert Schuman die neue Universität.
Links Gründungsrektor Prof. Dr. Jean Barriol



Blick vom Rektorat zum Haupttor um 1960 mit der damaligen Flagge des Saarlandes



Der französische Politiker und Gastprofessor der Universität des Saarlandes, Prof. Dr. André Philip, hält am 6. November 1951 die Festansprache und eröffnet auch das neue Europa-Institut.



Der zweite Rektor der Universität
Prof. Dr. Joseph-François Angelloz



Werbefroschüre der Universität des
Saarlandes zum Studienjahr 1954/55



In Pont-à-Mousson wird am 25. Oktober 1984 die „Charte de Coopération Universitaire Sarre-Lor-Lux“ unterzeichnet.



Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 60. Universitätsjubiläum wird am 20. Oktober 2008 die neue zweisprachige Inschrift an der Hauptzufahrt enthüllt.

Grußworte

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Jäckel

Sehr geehrter Herr Minister,
sehr geehrter Herr Universitätspräsident
Manfred Schmitt,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

als es in Europa den Wurzeln schlecht ging und sich ein wichtiges Lebensmittel, die Kartoffel, verteuerte, hatte dies soziale Folgen, die zu gesellschaftlichen und politischen Unruhen führten. Als Deutschland auf den Trümmern des Zweiten Weltkriegs stand, gehörte zu der Suche nach geeigneten Wurzeln auch ein Nachdenken über die Idee der Universität.



Wenn wir über Universitätsgründungen sprechen, richten wir dennoch zunächst den Blick in die Ferne. Wir schauen auf die Universitätsgründungen des Mittelalters. Immer ging es dabei um Unterstützung – sei es durch Kurfürsten, durch die politische Administration oder, je weiter wir in die Neuzeit vorrücken, durch die sich etablierende Bürgerschaft. Oft handelte es sich um langwierige Prozesse, nicht alle waren erfolgreich, und einige Einrichtungen mussten auch eine Schließung akzeptieren. Die Französische Revolution war in dieser Hinsicht ein markanter Einschnitt.

Auch die Weltkriege standen im Rahmen von Universitätsgründungen für Zäsuren. Der Historiker Wolfgang Schieder schrieb dazu: „Universitätsgründungen und Hochschulreformen finden in Deutschland häufig nach fundamentalen politischen Umbrüchen statt. [...] Die Gründung der Berliner Universität im Jahre 1811 war dafür paradigmatisch, sie beeinflusste die deutsche Universitätsgeschichte das ganze 19. Jahrhundert über und führte Ende des Jahrhunderts zur nie wieder erreichten Weltgeltung der deutschen Wissenschaft. [...] Eine zweite Welle von Universitätsgründungen ist für

die Zeit nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg festzustellen. Erneut ging es darum, die Zukunft des Landes durch den Ausbau zum Universitätssystem zu sichern. [...] Zum dritten Mal gab es schließlich in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg eine Serie von Universitätsgründungen.“ (Schieder 2019: 3 f.)

Barbara Wolbring hat in ihrer Habilitationsschrift mit dem Titel „Trümmerfeld der bürgerlichen Welt: Universität in den gesellschaftlichen Reformdiskursen der westlichen Besatzungszonen (1945-1949)“ gezeigt, „dass es bei den breit geführten Debatten über eine Reform [...] im Kern um Grundfragen der gesellschaftlichen und politischen Erneuerung ging.“ (Wolbring 2014: 12)

Trotz der „Zusammenbruchgesellschaft“, von der der Historiker Hans-Ulrich Wehler für die Zeit nach 1945 sprach (Wehler 2003: 951), hoffte man auf eine Wiederbelebung der abendländischen Tradition und – ebenso häufig – einer christlichen Besinnung. Aber es gelang nicht überall, und nicht überall standen diese Werte im Fokus. In Bremen beispielsweise sollte eine Internationale Universität Bremen entstehen. Gescheitert sind auch beispielsweise die Anfangspläne in Paderborn. Erwähnen könnte man auch alternative Modelle, z. B. das Radio mit bestimmten Formaten als „Gegenuniversität“ zu sehen (vgl. hierzu die Ausführungen bei Felsch 2016: 37).

Aber hier, in Homburg und Saarbrücken, gelang es in den Jahren 1947 und 1948 mit französischer Unterstützung. Mehrere historische Arbeiten zur Bildungspolitik in der französischen Besatzungszone zeigen, dass es keine Fortsetzung einer revancheorientierten Politik gab (vgl. hierzu insbesondere die Ausführungen bei Laux 2020: 21 f.). Aber es gab Gestaltungsoptionen und Grenzen der Umsetzung angesichts der Nachkriegssituation. Außerhalb des Saarlandes zeigte sich dies z. B. an der Standortentwicklung in dem späteren Rheinland-Pfalz.

In einem Papier zur Bedeutung der Universitäten hieß es zur damaligen Zeit: „Universités non seulement contrôlées mais créées.“ (zit. nach Laux 2020: 183) Ein wichtiger Name ist in diesem Zusammenhang Raymond Schmittlein, der als Leiter der „Direction de l'Éducation Publique“ in Baden-Baden für das Schul- und Hochschulwesen zuständig war. Er favorisierte die Gründung der Universität in Mainz (1946). Auch der Standort Trier wurde als ein wichtiges Bindeglied zwischen Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Belgien gesehen. Entsprechende Gründungsabsichten wurden auch schriftlich kommuniziert. Aber es lag wohl an dem etwas zu eigenständig agierenden Gründungskuratorium in Trier, dass diese

europäische Brücke zunächst noch nicht gebaut werden konnte (ausführlich hierzu Laux 2020: 127 ff.). Wer sich mit Details der gescheiterten Universitätsgründung in Trier in den Jahren 1945-1948 befasst, kommt aus dem Staunen wahrlich nicht heraus. In einer französischen Zeitung wurde sogar im Jahr 1946 eine Anzeige geschaltet: „L'Université de Trèves va s'ouvrir“ (Laux 2020: 150). Aber am 11. Januar 1947, noch bevor das neue Bundesland Rheinland-Pfalz aus der Taufe gehoben wurde, entstand nach französischem Vorbild die „Staatliche Akademie für Verwaltungswissenschaften Speyer“ (Verfügung Nr. 194 des Administrateur Général für die französische Besatzungszone), die heute unter dem Namen „Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer“ firmiert. Trier musste weiter warten.

Hier, im Saarland, stand die Idee einer europäischen Universität von Beginn an Pate. Das Leitprinzip einer „école d'humanité“ war Teil der französischen Bildungspolitik (Laux 2020: 84). Als dann mit einiger Verzögerung im Südwesten Deutschlands Kaiserslautern und Trier auf den Plan traten, wurde auch hier der europäische Gedanke aufgrund der Grenznahe sehr betont. Ich zitiere aus einem Bericht des Trierischen Volksfreunds vom 3. November 1970: „Als eine deutsche Gründung, die in ihrem Geist jedoch europäisch sein werde, bezeichnete der rheinland-pfälzische Kultusminister Dr. Vogel die neue Universität Trier-Kaiserslautern in seinem Bericht zum offiziellen Auftakt der Arbeit an dieser neuen Hochschule. Das Bundestagsmitglied Prof. Dr. Walter Hallstein vertritt eine ähnliche Auffassung und empfiehlt, avantgardistische Wege in Rheinland-Pfalz zu gehen, in dem die Universität Trier-Kaiserslautern „europäisiert werde“.“ Aber zugleich war da erneut die französische Unterstützung, wie hier in Saarbrücken. Denn die Idee einer Doppeluniversität hatte, um das Eingangsbild noch einmal aufzugreifen, mindestens zwei Wurzeln: (1) Die politische Arithmetik in Rheinland-Pfalz gebot eine Berücksichtigung der Westpfalz, um die Gründung einer zweiten staatlichen Universität in diesem Bundesland realisieren zu können. (2) Das Modell einer Doppeluniversität konnte der damalige Kultusminister Vogel auf einer Informationsreise in Frankreich kennenlernen. In einer Festrede anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der wiedergegründeten Universität Trier sagte er: „Bei meinem Besuch in Frankreich im März 1969 lernte ich, dass man dort – um dem Ansturm von Studenten Herr zu werden – daran gegangen war, in der Provinz Teiluniversitäten aufzubauen, zunächst nur mit Fakultäten, an denen ganz besonderer Bedarf bestand. Besonders aufregend fand ich die Errichtung der

Universität Orléans-Tours, beides Städte an der Loire, etwa 100 Kilometer voneinander entfernt. In Orléans entstand eine mathematisch-naturwissenschaftliche, in Tours eine geisteswissenschaftliche Fakultät.“ (Vogel 2010: 11) Darin wurde der Weg erkannt. Die Idee der europäischen Universität wurde in Trier und Kaiserslautern mit einer an Frankreich orientierten Aufteilung der Fakultäten begleitet. Bereits im Jahr 1975 wurden beide Standorte dann eigenständig.

Einige Jahre später, im Jahr 1984, wurden die Universität des Saarlandes, die Technische Universität Kaiserslautern und die Universität Trier zunächst Mitglied der CHARTA-Hochschulkonferenz der Großregion Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonien, ein Hochschulverbund in der Großregion, der Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften umfasste. Im Jahr 2008 folgte, zunächst als Pilotprojekt (Interreg-Förderung), dann die Universität der Großregion. Wenn es unter dem Dach der CHARTA oder der UniGR um die Verabschiedung von Protokollen ging, wurden durchaus immer auch unterschiedliche Lesarten der vorausgegangenen Verhandlungen sichtbar. Insoweit spiegelt sich hier eine alte Universitätstradition wider, nämlich ein Organisationsprinzip, dass landsmannschaftliche Traditionen mit fachbezogenen Traditionen vermischt. Auch dies eine Verknüpfung, die aus der Zeit der mittelalterlichen Universitätsgründungen nicht unbekannt ist.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit war und ist das Vorbild und das Ziel der Universität der Großregion. Die geographische Nähe in einer Grenzregion ist eine verbindende Klammer. Das interdisziplinäre Kompetenzzentrum UniGR-Center for Border Studies repräsentiert in besonderer Weise diesen „Markenkern“ des Netzwerks. Neue Schwerpunkte und Angebote kommen regelmäßig hinzu, beispielsweise der Forschungsverbund CIRCLA, der sich auf Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft konzentriert, oder das Zertifikat „EurIdentity“, das sich insbesondere der Vermittlung des europäischen Wertekanons verpflichtet sieht.

Mit der Macron-Initiative des Jahres 2017 hat sich die Architektur der europäischen Universität verändert. Die Verbünde sollen sich nun von Nord nach Süd und von West nach Ost ausdehnen. Aber der UniGR ist es gelungen, Anschluss an diese Initiativen zu finden. Sie beteiligte sich im vergangenen Jahr an einer Ausschreibung im Rahmen des ERASMUS+-Programms, die sich an europäische Universitäten im Sinne der Macron-Philosophie und ähnliche Allianzen richtete. Das Projekt „Leg_UniGR“ erhielt eine Förderung. Unser Verbund wurde beauftragt, eine Governance

für grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa zu entwickeln. Die erste Gratulation zu diesem Projekt kam übrigens aus der saarländischen Staatskanzlei. Ich danke Frau Ministerpräsidentin Rehlinger für diese besondere Aufmerksamkeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Universitätspräsident Manfred Schmitt: „Europäische Wurzeln – starke Zukunft!“ Ja. Und in der starken Zukunft sollte stets Raum für ein gutes Miteinander bleiben. Immer häufiger werden uns die Paradoxien des modernen Hochschulwesens vorgeführt. Mit diesen Verwirrungen muss man leben und umgehen können. Der Universität des Saarlandes und ihrem Präsidenten wünsche ich alles Gute!

Quellennachweise:

Felsch, Philipp (2016): *Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte 1969-1990*. Frankfurt am Main.

Laux, Stephan (2020): „*Quelque chose d’assez mystérieux*“: Die gescheiterte Universitätsgründung in Trier 1945 – 1948. Motive, Planungen, Reaktionen. Trier. (Publikationen aus dem Stadtarchiv Trier, Band 9).

Schieder, Wolfgang (2019): *Nach der ‚Bildungskatastrophe‘. Universitätsgründungen in der Bundesrepublik Deutschland*. Trier. (Reden an der Universität).

Vogel, Bernhard (2010): *„Wie alles begann: Die Gründung der Universität Trier-Kaiserslautern vor 40 Jahren*. Trier. (Reden an der Universität).

Wehler, Hans-Ulrich (2003): *Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949*. München. (Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band 4).

Wolbring, Barbara (2014): *Trümmerfeld der bürgerlichen Welt: Universität in den gesellschaftlichen Reformdiskursen der westlichen Besatzungszonen (1945-1949)*. Göttingen. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 87).

Grußworte

Dr. Hanno Dornseifer

Lieber Herr Minister von Weizsäcker,
lieber Herr Universitätspräsident
Professor Schmitt,
liebe Freunde der Universität des Saarlandes,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin gebeten worden, angesichts 75 Jahre Universität des Saarlandes ein kurzes Grußwort zu sprechen. Das mache ich doch gerne. Ich bin allerdings auch gebeten worden, meine ganz persönliche Sicht auf die Universität zu schildern. Das mache ich ehrlicherweise noch lieber. Wenn das Saarland die Universität nicht schon seit 75 Jahren hätte, man müsste sie gründen – nicht erst morgen, sondern heute, jetzt sofort. Denn wer darüber nachdenkt, was das Saarland für eine gute Zukunft braucht, wird auf jeden Fall sagen und sagen müssen: eine Universität.

Und das hat sich ja auch in den vergangenen 75 Jahren seit der Gründung gezeigt: Das Saarland braucht diese Universität, und in der Zukunft wird sie gewiss noch wichtiger werden. Nur mit Wissen und Bildung können wir die Herausforderungen der Gegenwart bewältigen und die Zukunft gewinnen. Ich sage das nicht nur als Präsident der Universitätsgesellschaft, eines vielschichtigen Netzwerks von Förderern und Unterstützern der Hochschule, eines Netzwerks von Menschen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Ich gehe mal davon aus, dass Sie alle schon Mitglied der Universitätsgesellschaft sind. Falls nein, stehe ich natürlich zur Verfügung.

Ich sage das nicht nur, weil ich selbst hier studiert habe. Ich sage das auch als Präsident der Industrie- und Handelskammer, als Vertreter der saarländischen Wirtschaft, die mit einem so umwälzenden Strukturwandel konfrontiert ist, dass man von einer Jahrhundertaufgabe sprechen muss.



Zwei Dinge sind von enormer Bedeutung: die Rolle der Universität für die Ausbildung von Fachkräften und ihre Rolle beim Wissenstransfer in die Wirtschaft hinein.

Zum ersten Punkt: Die Universität ist eine „Spezialisten-Schmiede“. Informatiker, Ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler, Materialwissenschaftler, Juristen und, und, und – viele Fachleute wurden und werden hier ausgebildet. Hier kommen die klugen Köpfe her, die die Unternehmen prägen und voranbringen. Die Unternehmen brauchen diese Menschen, um Innovationen zu entwickeln, Kunden zu begeistern, im globalen Wettbewerb zu bestehen und Wohlstand zu schaffen im Saarland und darüber hinaus.

Man denke nur, an die vor Jahrzehnten getroffene, weitsichtige Entscheidung, hier eine Informatik aufzubauen. Dies zu einer Zeit, als man ihre Bedeutung für die Zukunft nur ahnen konnte. Max-Planck-Institute, das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz und das Helmholtz-Zentrum für Informationssicherheit Cisca kamen nach und nach hinzu. Heute ist die Informatik in Saarbrücken ein Hotspot der IT-Forschung, von internationalem Rang. Die Informatiker, die hier ausgebildet werden, haben das Zeug, die saarländische Wirtschaft in puncto Digitalisierung auf ein Spitzenniveau zu heben.

Oder denken Sie an die Materialwissenschaftler, die ihr Know-how bei Dillinger und Saarstahl einbringen. Diese Experten sind wichtig für die saarländische Stahlindustrie, damit diese sich mit Klasse von der Masse abheben kann. Angesichts der Transformation dieser Branche mehr als nur eine Notwendigkeit. Oder denken Sie an das Institut für pharmazeutische Biotechnologie, in das auch Stiftungsgelder der Wirtschaft geflossen sind, unter anderem von der IHK. Das Institut war Keimzelle des 2009 gegründeten Helmholtz-Instituts für Pharmazeutische Forschung Saarland. Dort arbeiten Forscher an der Entwicklung von Wirkstoffen gegen Infektionskrankheiten. Angesichts der Bedrohung der Gesundheit durch Resistenzen gegen Antibiotika sind Forschungserfolge auf diesem Gebiet im wortwörtlichen Sinne lebensnotwendig. Ja, diese Universität ist eine „Spezialisten-Schmiede“ und kann dies in noch größerem Maße sein. Um die Jahrhundertaufgabe des saarländischen Strukturwandels zu bewältigen, braucht das Land noch mehr topausgebildete Menschen.

Die genannten Beispiele bringen mich zum zweiten Punkt: der Rolle der Universität für den Wissens- und Technologietransfer. Der Erfolg dieses Transfers von Forschung in die Wirtschaft und Gesellschaft hängt von den Menschen ab, die hier lehren und die hier lernen. Von Menschen, die

nicht nur mit Leidenschaft studieren und forschen, sondern auch einen Sinn dafür entwickeln, wie ihr Wissen einen Nutzen über den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn hinaus bekommen kann. Von Menschen, die Unternehmmergeist entwickeln. Die Universität ist seit vielen Jahren gut darin, aus der Forschung heraus Gründungen zu initiieren. Sie belegt regelmäßig vordere Plätze in der Rangliste der gründungsfreundlichen deutschen Hochschulen. Das aktuelle Ranking des Deutschen Stifterverbandes führt sie sogar auf dem zweiten Platz. Die Universität des Saarlandes hat sich also nochmals verbessert. Mit der neu geschaffenen Zentraleinheit Triathlon hat sich die Universität auf den Weg gemacht, den Wissenstransfer systematischer zu fördern und ihn zu beschleunigen. Die Weichen sind also gestellt, dass die Universität für die Transformation der saarländischen Wirtschaft noch wichtiger wird, als bisher abzusehen war.

Die Zukunftschancen müssen nun von beiden Seiten genutzt werden: von den Forschern, indem sie Impulse für Innovationen in Betrieben geben und selbst mit Start-ups den Weg in die Wirtschaft wagen. Und auch die Unternehmen müssen nun die Chancen nutzen, die Potenziale für ihre eigene Zukunft heben, indem sie kreative Partnerschaften mit Forschern suchen und aufbauen. Hierfür wird sich selbstverständlich auch die IHK stark engagieren.

Jetzt noch ein paar wenige Worte, quasi ganz persönlich: Ich habe es bereits angedeutet. Ich durfte an der Universität des Saarlandes studieren. Und damit wurde hier, ehrlicherweise sogar in diesen Räumlichkeiten, der Grundstein dafür gelegt, dass ich heute der Universität zum 75-jährigen Bestehen gratulieren darf. Ehrlicherweise wurde hier die Basis geschaffen, dass ich sowohl beruflich als auch privat ein wunderbar zufriedenes Leben führen darf. Dabei spielt natürlich ein gewisser beruflicher Erfolg, begründet in einem Studium der Rechtswissenschaften eine Rolle. Es aber auf beruflichen Erfolg zu reduzieren, springt für mich zu kurz.

Vielmehr wurde wahrscheinlich hier die Grundhaltung zum Leben vermittelt, zumindest aber geschärft. Eine Grundhaltung, die sich mit Begriffen wie Offenheit, Neugierde, Selbstkritik, aber auch Leistung und Ehrgeiz und nicht zu vergessen Freude beschreiben lässt. Und wenn ich dann schon mal die Gelegenheit habe, vor so einer Zuhörerschaft zu sprechen, dann will ich sie auch nutzen.

Ich möchte nämlich Danke sagen, Danke der Universität des Saarlandes, Danke der Juristischen Fakultät für das Leben, das ich führen darf. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Gründung der Universität des

Saarlandes war ein Glücksfall für mich und ist ein Glücksfall für das Saarland. Das Saarland braucht diese Universität. Die Wirtschaft angesichts des notwendigen Strukturwandels in ganz besonderem Maße. In diesem Sinne sage ich: Alles, alles Gute und herzlichen Glückwunsch zu 75 Jahren Universität des Saarlandes!

Bisher veröffentlichte Universitätsreden

- 1 Joseph Gantner, Lionardo da Vinci (1953)

Neue Serie

- 13 Johann Paul Bauer, Universität und Gesellschaft (1981)
Ernst E. Boesch, Von der Handlungstheorie zur Kulturpsychologie – Abschiedsvorlesung von der Philosophischen Fakultät (1983)
- 14 Hermann Josef Haas, Medizin – eine naturwissenschaftliche Disziplin? (1983)
- 15 Werner Nachtigall, Biologische Grundlagenforschung (1983)
- 16 Kuno Lorenz, Philosophie – eine Wissenschaft? (1985)
- 17 Wilfried Fiedler, Die Verrechtlichung als Weg oder Irrweg der Europäischen Integration (1986)
- 18 Ernest Zahn, Die Niederländer, die Deutschen – ihre Geschichte und ihre politische Kultur (1986)
- 19 Axel Buchter, Perspektiven der Arbeitsmedizin zwischen Klinik, Technik und Umwelt (1986)
- 20 Reden anlässlich der Verleihung der Würde eines Ehrensensors an Herrn Ernst Haaf und Herrn Dr. Wolfgang Kühborth (1987)
- 21 Pierre Deyon, Le bilinguisme en Alsace (1987)
- 22 Jacques Mallet, Vers une Communauté Européenne de la Technologie
Rainer Hudemann, Sicherheitspolitik oder Völkerverständigung? (1987)
- 23 Andrea Romano, Der lange Weg Italiens in die Demokratie und den Fortschritt
Rainer Hudemann, Von der Resistenza zur Rekonstruktion
Helene Harth, Deutsch-italienische Literaturbeziehungen (1987)
- 24 Alfred Herrhausen, Macht der Banken (1987)
- 25 Gerhard Schmidt-Henkel, „Die Wirkliche Welt ist in Wahrheit nur die Karikatur unserer großen Romane“ – über die Realität literarischer Fiktion und die Fiktionalität unserer Realitätswahrnehmungen (1995)
- 26 Heike Jung, Johann Paul Bauer, Problemkreis AIDS – seine juristischen Dimensionen (1988)
- 27 Horst Albach, Praxisorientierte Unternehmenstheorie und theoriegeleitete Unternehmenspraxis (1987)
- 28 Reden und Vorträge aus Anlass der Verleihung der Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Bischof Monseñor Leonidas E. Proaño (1988)
- 29 Jubiläumssymposium zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Martin Schrenk und zum 15jährigen Bestehen des Instituts für Klinische Psychotherapie (1988)
- 30 Hermann Krings, Universität im Wandel: „Man steigt nicht zweimal in denselben Fluß“ (Heraklit) (1988)
- 31 Wolfgang J. Mommsen, Max Weber und die moderne Geschichtswissenschaft (1989)
- 32 Günter Hotz, Algorithmen, Sprachen und Komplexität (1990)
- 33 Michael Veith, Chemische Fragestellungen: Metallatome als Bausteine von Molekülen (1992)
- 34 Torsten Stein, Was wird aus Europa? (1992)
- 35 Jörg K. Hoensch, Auflösung – Zerfall – Bürgerkrieg: Die historischen Wurzeln des neuen Nationalismus in Osteuropa (1993)
- 36 Christa Sauer/Johann Marte/Pierre Béhar, Österreich, Deutschland und Europa (1994)

- 37 Reden aus Anlass der Verabschiedung von Altpräsident Richard Johannes Meiser (1994)
- 38 Karl Ferdinand Werner, Marc Bloch und die Anfänge einer europäischen Geschichtsforschung (1995)
- 39 Hartmann Schedels Weltchronik, Eine Ausstellung in der Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken (1995)
- 40 Hans F. Zacher, Zur forschungspolitischen Situation am Ende des Jahres 1994 (1995)
- 41 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Fred Oberhauser (1997)
- 42 Klaus Martin Girardet, Warum noch 'Geschichte' am Ende des 20. Jahrhunderts? Antworten aus althistorischer Perspektive (1998)
- 43 Klaus Flink, Die Mär vom Ackerbürger. Feld- und Waldwirtschaft im spätmittelalterlichen Alltag rheinischer Städte (1998)
- 44 Ehrenpromotion, Doktor der Naturwissenschaften, von Henri Bouas-Laurent (1999)
- 45 Rosmarie Beier, Menschenbilder. Körperbilder. Prometheus. Ausstellungen im kulturwissenschaftlichen Kontext (1999)
- 46 Erika Fischer-Lichte, Theater als Modell für eine performative Kultur (2000)
- 47 Klaus Martin Girardet, 50 Jahre „Alte Geschichte“ an der Universität des Saarlandes (2000)
- 48 Philosophie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2000)
- 49 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. phil. Jörg K. Hoensch (2001)
- 50 Evangelische Theologie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2002)
- 51 Franz Irsigler, Was machte eine mittelalterliche Siedlung zur Stadt? (2003)
- 52 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Günther Patzig (2003)
- 53 Germanistik im interdisziplinären Gespräch. Reden und Vorträge beim Abschiedskolloquium für Karl Richter (2003)
- 54 Allem Abschied voran. Reden und Vorträge anlässlich der Feier des 65. Geburtstages von Gerhard Sauder (2004)
- 55 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. jur. Dr. h.c. mult. Alessandro Baratta (2004)
- 56 Gedenkfeier für Bischof Prof. Lic. theol. Dr. phil. Dr. h.c. mult. Gert Hummel (2004)
- 57 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jan Lichardus (2005)
- 58 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Richard van Dülmen (2005)
- 59 Klaus Martin Girardet, Das Neue Europa und seine Alte Geschichte (2005)
- 60 Psychologie der Kognition. Reden und Vorträge anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Werner H. Tack (2005)
- 61 Alberto Gil, Rhetorik und Demut, Ein Grundsatzpapier zum Rednerethos, Vortrag zur Eröffnung des Workshops „Kommunikation und Menschenführung“ im Starterzentrum (2005)
- 62 Oft gescholten, doch nie zum Schweigen gebracht. Treffen zum Dienstende von Stefan Hüfner (2006)
- 63 Theologische Perspektiven aus Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2006)
- 64 Germanistisches Kolloquium zum 80. Geburtstag von Gerhard Schmidt-Henkel (2006)
- 65 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Wegener (2006)
- 66 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Jürgen Domes (2006)
- 67 Gerhard Sauder, Gegen Aufklärung? (2007)
- 68 50 Jahre Augenheilkunde an der Universität des Saarlandes 1955–2005 (2007)
- 69 Elmar Wadle, Urheberrecht zwischen Gestern und Morgen – Anmerkungen eines Rechtshistorikers (2007)
- 70 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Rudolf Richter (2007)

- 71 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Bernhard Aubin (2007)
- 72 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Gerhard Lücke (2007)
- 73 Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung in Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen. Beiträge zur Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 – Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen – des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare (2007)
- 74 Gemeinsame anglistisch-germanistische Antrittsvorlesung von Ralf Bogner und Joachim Frenk. Geschichtsklitterung oder Was ihr wollt. Fischart und Shakespeare schreiben im frühneuzeitlichen Europa (2007)
- 75 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Wolfgang Haubrichs (2008)
- 76 Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. h.c. Peter Grünberg (2008)
- 77 Michael McCormick, Karl der Große und die Vulkane. Naturwissenschaften, Klimageschichte und Frühmittelalterforschung (2008)
- 78 Gedenkfeier für Universitätsprofessor und Ehrensenator Dr. Günther Jahr (2008)
- 79 Heike Jung, Das kriminalpolitische Manifest von Jean-Paul Marat (2009)
- 80 Quo vadis, Erziehungswissenschaft? Ansätze zur Überwindung der Kluft zwischen Theorie und Praxis. Podiumsdiskussion anlässlich der Emeritierung von Herrn Universitäts-Professor Dr. phil. Peter Strittmatter (2009)
- 81 1983-2008. 25 Jahre Partnerschaft Universität des Saarlandes – Staatliche Ivane-Javachischvili-Universität Tbilissi / Tiflis (Georgien) (2009)

Erschienen im Universitätsverlag des Saarlandes

- 82 Festakt anlässlich des 65. Geburtstages von Lutz Götze mit seiner Abschiedsvorlesung „Von Humboldt lernen“ (2011)
- 83 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Manfred Schmeling (2011)
- 84 10 Jahre Historisch orientierte Kulturwissenschaften an der Universität des Saarlandes (2011)
- 85 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät I Geschichts- und Kulturwissenschaften an Dieter R. Bauer, Leiter des Referats Geschichte der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (2008)
- 86 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gonthier-Louis Fink 9. Februar 2010
- 87 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Günter Wöhe 7. Januar 2009
- 88 Gelehrte am Rande des Abgrunds: Über Professoren in Literatur und Film Antrittsvorlesung von Christiane Solte-Gresser Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft Fachrichtung 4.1. Germanistik am 31. Januar 2011
- 89 Griechen und Europa Die große Herausforderung der Freiheit im fünften Jahrhundert v. Chr. Europavortrag von Christian Meier am 20. Januar 2010
- 90 30 Jahre Partnerschaft St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia Universität des Saarlandes. Beiträge zum Festakt in Saarbrücken 7. Dezember 2010
- 91 Akademische Feier zur Verabschiedung von Herrn Universitätsprofessor Herrn Dr. Hartmut Bieg am 25. Januar 2010
- 92 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. Heinz Müller-Dietz am 15. November 2011
- 93 Jubiläumsfeier 60 Jahre Institut für Kunstgeschichte an der Universität des Saarlandes am 22. Juli 2011

- 94 Karsten Jedlitschka Singuläres Erbe. Die archivalischen Hinterlassenschaften der Staatssicherheit 31. Januar 2012
- 95 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Max Pfister am 27. April 2012
- 96 „Martin von Tours – Krieger – Bischof – Heiliger“ Kolloquium zum 50. Geburtstag von Herrn Prof. Dr. theol. Joachim Conrad 12. November 2011
- 97 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Herrn Prof. Dr. Edgar Rosenberg am 11. Juli 2012
- 98 Akademische Gedenkfeier für Herrn Universitätsprofessor Dr. Christian Autexier am 14. Dezember 2012
- 99 Akademische Gedenkfeier für den Altrektor und Ehrensator der Universität des Saarlandes Herrn Universitätsprofessor Dr. Gerhard Kielwein am 5. Juni 2013
- 100 Festakt zur 50-Jahr-Feier der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes am 22. Juni 2013
- 101 Akademische Feier zum 75. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Gerhard Sauder
- 102 Eröffnung des Niederländischen Jahres an der Universität des Saarlandes am 23. Januar 2014
- 103 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Woldemar Görler am 22. November 2013
- 104 Europavortrag des Historischen Instituts von Prof. Dr. Rudolf Schlögl „Alter Glaube und moderne Welt. Zur Transformation des europäischen Christentums 1750-1850“ am 25. Januar 2012
- 105 Festveranstaltung zum Auftakt der Universitätsgesellschaft des Saarlandes e.V. am 7. Mai 2014
- 106 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Karl Heinz Küting am 6. Februar 2015
- 107 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät III Empirische Humanwissenschaften der Universität des Saarlandes an Herrn Prof. Fergus I. M.Craik, Ph.D am 11. September 2013
- 108 „Droit et littérature, un éclairage franco-allemand / Recht und Literatur – deutsch-französische Streiflichter“ Soirée in der Villa Europa am 28. Mai 2015
- 109 Impressionen zur Universitätspartnerschaft Saarbrücken Warschau
- 110 In memoriam Prof. Dr. Barbara Sandig (1939 – 2013). Erinnerungen und Würdigungen
- 111 Frieden schaffen mit (oder trotz) Religion? Vortrag im Rahmen des Studientags der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes am Buß- und Bettag 16. November 2016
- 112 Geld im mittelalterlichen Denken. Bemerkungen zur monetären Wende des späten Mittelalters. Antrittsvorlesung 14. Dezember 2016 von Privatdozent Dr. phil. Dr. jur. Christian Vogel
- 113 „Ecclesia semper reformanda“ Ergebnisse der Reformationssynode der Evangelischen Kirchenkreise an der Saar und der Fachrichtung Evangelische Theologie am 11. März 2017 an der Universität des Saarlandes
- 114 Der Islam und die Genese Europas – Zwischen Ideologie und Geschichtswissenschaft Europavortrag des Historischen Instituts von Prof. Dr. Daniel König
- 115 „Die Definition des Vertrages im reformierten Code Civil“ («La définition du contrat dans le Code civil réformé»). Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Dr. h.c. Claude Witz am 9. Juni 2017

- 116 Das Bundesverfassungsgericht und die bundesrepublikanische Zeitgeschichtsforschung – eine rechtspolitische Erfolgsgeschichte und das Desinteresse des Faches Geschichte. Antrittsvorlesung von Rainer Möhler am 4. Februar 2019
- 117 „Leben, Sterben und Revitalisierung von Sprachen“ Abschiedsvorlesung von Roland Marti am 28. Januar 2019
- 118 „Carl Werner Müllers Blick auf die griechische Literatur“ Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Carl Werner Müller am 6. Dezember 2019
- 119 Wissenschaftliches Kolloquium anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Kurt-Ulrich Jäschke (Geschichte des Spätmittelalters) am 13. April 2018
- 120 Akademische Gedenkfeier zu Ehren von Herrn Professor Dr. med. Wolfgang Trautwein am 16. Juni 2011
- 121 Akademische Gedenkfeier zu Ehren von Herrn Universitätsprofessor Dr. Rolf Hachmann am 28. November 2014
- 122 „Zum Inkrafttreten des neuen Zivilgesetzbuches in Deutschland am 1. Januar 2040 – eine vorweggenommene Begrüßungsansprache“ Abschiedsvorlesung von Herrn Universitätsprofessor Dr. iur. Dr. rer. publ. Dr. iur. h. c. mult. Michael Martinek am 28. November 2019
- 123 20 Jahre Frankreichzentrum – 20 ans du Pôle France am 30. November 2016
- 124 „Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ Chancen und Herausforderungen einer editorischen Alternative
- 125 „Kritik und Verantwortung“ 50 Jahre Institut für Katholische Theologie am 7. November 2019
- 126 „Relative Chronologie. Ein Forschungsfeld der Klassischen Philologie“ Abschiedsvorlesung von Peter Riemer am 5. Mai 2022
- 127 Akademische Gedenkfeier zu Ehren von Herrn Prof. Dr. med. Gernot Feifel am 5. Mai 2023
- 128 Zwischen Universalgeschichte und Realpolitik. Eduard Meyers Haltungen zur Weltreichsidee. Antrittsvorlesung von Dr. Timo Klär am 27. April 2023
- 129 Festakt zum 85. Geburtstag von Herrn Professor Dr. Kurt-Ulrich Jäschke am 31. März 2023

